

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 41

Artikel: Vom Truppenzusammenzug bei Wyl

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alles, was dazu beitragen kann, die schnelle Her-
stellung der Ordnung zu befördern, ist nützlich. —
Ein rasches Ralliren wird aber begünstigt, wenn
jeder Mann immer weiß, wo er seine Kompagnie
aufzusuchen hat. Es ist daher vortheilhafter, wenn
die Kompagnien immer nebeneinander stehen.

Wir halten auch die Verdopplungen dem System
einer abwechselnden Anwendung größerer und klei-
nerer Massen entsprechender als die Uebergänge
aus einer Kolonnenformation in die andere.

Nicht allein die Formirung der Bataillonsmasse,
sondern auch der Uebergang aus der Kompagnie-
masse in die Bataillonsmasse und aus dieser wie-
der in Kompagnie- oder Divisionsmassen ist darin
auf die größte Einfachheit zurückgeführt.

Der Uebergang aus Kompagniekolonnen in die
Bataillonsmasse und umgekehrt muß aber auf die
einfachste Weise geschehen, denn dieses Manöver
muß oft in der Nähe des Feindes und unter dem
wirksamsten Kanonen- und Gewehrfeuer desselben
ausgeführt werden. Ohne die größte Einfachheit
ist daselbe unmöglich.

Es wäre aber schwer, einen einfachern Uebergang
als dieses bloße Aneinanderstoßen zu finden.

Wir sind für die Verdopplungen eingenommen,
da es uns angemessener erscheint, die Kompagnien
im Bataillon und die Züge in der Kompagnie so-
wohl in der Linie als in der Masse nebeneinander
statt hintereinander aufzustellen, wie dieses bei Ko-
lonnenformationen geschieht.

Der Zug würde immer als Einheit angenommen,
die Leute desselben bleiben immer beisammen. Ent-
steht in einem Gefecht eine Verwirrung, so ist die
Ordnung doch leicht wieder herzustellen, da die
Züge und Kompagnien sich immer in der nämlichen
Reihenfolge aufstellen und sich nicht bei Anwendung
von Linien und Kolonnen bald neben- und bald
hintereinander befinden. *)

Besondere Vortheile würden sich durch die Ver-
dopplungen und Entdopplungen noch für den Ueber-
gang in die geöffnete Ordnung ergeben.

Um die Kette zu bilden, braucht nur der Abstand
der Rotten vergrößert und auf ein Glied eindoub-
lirt zu werden.

Es ist zugleich Gelegenheit geboten, Kettenglie-
der von 2, 4, 8 oder 16 Mann zu bilden.

Die Entwicklung könnte stehenden Fußes oder
im Marsch u. z. aus der Mitte nach rechts oder
links erfolgen.

*) In neuerer Zeit hat man weniger Gewicht darauf gelegt,
ob die 1. Kompagnie sich rechts oder links des Bataillons be-
finde, man hat sogar grundsätzlich alles per Inversion manövriert.
— Es läßt sich bei einiger Aufmerksamkeit auch ganz gut so
auf dem Exercierplatz manövriren, doch im Gefecht hätte dieses
erhebliche Nachteile. — Wenn es nothwendig ist, so darf man
allerdings nicht zögern, sich par inversion zu entwickeln, grund-
sätzlich immer so zu manövriren, heißt die Leute verwirren und
es dahin bringen, daß sie in Unordnung gerathen und sich nicht
mehr ralliren können. — Wir stehen nicht an, das beständige
Manövriren mit verworfenen Kompagnien oder dem 2. Gliede
vorne als zu den taktischen Selbstanzer-Künsten gehörig, welche
nichts taugen, zu bezeichnen.

Stehen wir normal auf 4 Gliedern mit 1 Schritt
Abstand, so erhalten wir Kettenglieder von 4 Mann.

Aus der tiefen Formation (8 Mann Tiefe), welche
der Kompagniekolonnie der meisten Staaten entspricht,
erhalten wir Kettenglieder von 8 Mann. Es ent-
spricht dies der Stärke der Gruppen, wie wir sie
in den Armeen finden, in welchen das Gruppen-
Tirailiren eingeführt ist. Die Besammlung bietet
keine größere Schwierigkeit und kann stehend und
in Bewegung nach der Mitte, rechts oder links
bewirkt werden.

Es genügte z. B. das Kommando: „Sammlung
(Ruf) auf die Mitte!“ und das nachherige Aviso:
„Auf 2, auf 4, auf 8 Glieder!“

Der Uebergang in die geöffnete Ordnung (welche
genau genommen doch nichts anderes als die dünnste
ist) erfolgt in stets gleicher Weise, wie die Truppe
überhaupt aus der tiefen in die dünne Formation
übergeht.

Fesümiren wir das Gesagte, so sehen wir, der
Uebergang von der dünnen zur tiefen Formation
kann auf 2 Arten bewirkt werden:

- 1) Durch Verdoppeln (Eindoppeln in die Tiefe);
- 2) durch Bildung der Kolonne, d. h. durch Ployren.

Der Uebergang in dünne Formation aus der
tiefen wird bewerkstelligt durch Eindoppeln in die
Front (oder Entdoppeln).

Nach dem früher Gesagten glauben wir, daß die
Verdopplungen und Entdopplungen vor den Ploy-
rungen und Deployrungen den Vorzug verdienen
und es wäre sicher der Mühe werth, bezügliche
Versuche anzustellen.

In einer Milizarmee mit sehr kurzer Instruktions-
zeit hat man allen Grund, nur die einfachsten For-
mationen und Evolutionen reglementarisch einzu-
führen. Aus diesem Grunde beantragen wir, die
Anwendung der Kolonne durch die Verdopplung
zu ersetzen, die Infanterie normal auf 4 Glieder
u. z. mit einem Abstand von einem Schritt aufzu-
stellen.

Wir haben diesen Artikel vor 15 Jahren nieder-
geschrieben, aber bis jetzt unsere Ansicht noch nicht
geändert. E.

Vom Truppenzusammenzug bei Wyl.

(Fortsetzung.)

Samstags den 10. September konzentrirten sich
die verschiedenen Truppentheile vollends zu den am
12. beginnenden großen Gefechtsübungen der Di-
vision in engen Kantonnementen.

Es mag hier umso mehr am Plage sein, auch
der numerischen Stärke der eingerückten Truppen
Erwähnung zu thun, als dieselbe von derjenigen
früherer Truppenzusammenzüge wesentlich ab-
weicht. Der VII. Divisionskreis hat nämlich an
Infanterie gegenüber dem Soll-Etat ein Mehr
von nahezu anderthalbtausend Mann gestellt und
weist der Situationsrapport vom 12. September,
Bataillon 99 (Aargau) mit eingerechnet, ein Total-
Effektiv aus von:

505 Offizieren,
11,204 Unteroffizieren und Soldaten,
734 Reit- und
837 Zugpferden.

Zu der Division stieß am gleichen Tage überdies noch das Rekrutenbataillon von Zürich (nach der Nummer der Schule mit 28 beziffert) mit 19 Offizieren und 530 Unteroffizieren und Rekruten.

Zur Verpflegung dieser Truppenmassen für die Dauer der größern Uebungen waren in der Nähe des Wylers Bahnhofes eine Feldbäckerei und eine Feldschlächterei etablirt worden, welche beide Institute in ausgezeichnete Weise funktionirten.

Die Feldbacköfen waren in 2 von Affordanten vorher errichteten Barraken durch die Mannschaft der Verwaltungskompanie erstellt worden; die eine derselben enthielt 3, die andere 2 Garnituren, jede Garnitur à 4 Feldbacköfen.

Die Konstruktion der letztern war eine äußerst einfache: Zunächst wurde an der Stelle, auf welche die Defen zu stehen kamen, die Erde auf 30 cm. abgetragen; der Boden wurde sodann festgestampft, darauf eine 25 cm. hohe Riebschicht und auf diese eine 5 cm. hohe Sandschicht geschüttet. Auf letztere kam im Weitern — mit einer kleinen Steigung — ein Backsteinboden zu liegen, dessen Fugen mit Lehm ausgegessen werden mußten. Auf diesen Boden wurden dann die eisernen Feldbacköfen gesetzt und mit einer 5 cm. hohen Sandschicht eingedeckt. Den Ofenmündungen entlang wurde endlich noch die Schießergarbe ausgehoben und das hier gewonnene Material auf die Defen geworfen. Täglich wurden bei sechs maligem Backen in den 20 Feldbacköfen durchschnittlich ca. 11000 Brodrationen oder 5500 Brodlaibe (à 1½ Kilogr.) gebacken.

In der Feldschlächterei sind täglich 8—10 Ochsen geschlachtet worden.

Der 11. September sollte die sämtlichen Truppen zunächst zu einem Feldgottesdienst und sodann zur Inspektion durch den Chef des Schweiz. Militärdepartements besammeln. Als Rendezvousplatz war das südlich der Bahnlinie Sirnach-Wyl gelegene Wylersfeld bezeichnet worden. Die Truppen hatten zwischen 7 Uhr 30 M. und 8 Uhr daselbst einzutreffen; auf 9½ Uhr war der Beginn des Feldgottesdienstes, auf 10½ Uhr das Ordnen zur Inspektion, auf 11½ Uhr die Inspektion selbst und auf 1 Uhr das Defiliren angelegt.

Dem Himmel mochte dieses Vorhaben vielleicht etwas allzu weitfichtig vorgekommen sein, wenigstens schnitt er ein bedenklich mürrisches Gesicht und ruhte mit seinen böshaftern naßkalten Anspielungen auf die lange Tagesordnung nicht, bis man sich wenigstens entschlossen hatte, von der Abhaltung des Feldgottesdienstes Umgang zu nehmen und zu möglichster Abkürzung der Tagesarbeit sofort mit der Inspektion zu beginnen.

Für diese wurden die Truppen Front gegen Nordosten aufgestellt, die 12 Infanteriebataillone der Division in Doppelkolonne nach der Reihenfolge ihrer Nummern, mit entsprechenden Abständen zwischen den Bataillonen, Regimentern und Brigaden.

Auf dem rechten Flügel derselben standen eingeschwenkt die Guidenkompanie und das Schützenbataillon. Im 2. Treffen waren der Reihe nach aufgestellt: das Dragonerregiment in Schwadronskolonnen, das Bataillon 99 (Aargau), das Geniebataillon, der Divisionspark und die Artilleriebrigade 7; im 3. Treffen, hinter dem linken Flügel die Trains mit der Verwaltungskompanie, hinter dem rechten, Front gegen Nordwesten, der Geniespark und das Feldlazareth. Die ganze Division war von einer ungeheuern Menschenmenge umstellt, die zum Theil aus den entlegensten Gebirgsthälern hergekommen war, ein seltenes Schauspiel zu genießen, dem namentlich durch die reichen Uniformen der fremdherrlichen Offiziere ein besonderer, den Schweizern ungewohnter Glanz verliehen wurde.

Um 9½ Uhr traf Herr Bundesrath Hertenstein, begleitet von den Waffenchefs, den Schießrichtern und einer weitem Suite von fremden und einheimischen höhern Offizieren auf dem Inspektionsfelde ein und ritt im Schritt die verschiedenen Treffen ab, wobei ihm wohl die stramme Haltung und die große Ruhe, die die Mannschaft während der ganzen Dauer der Inspektion nie verließ, angenehm aufgefallen sein mag.

Sodann wurden die einzelnen Truppentheile in Kolonne massirt, in der Reihenfolge, in welcher sie zum Defiliren abzulaufen hatten. Den Reigen eröffnete hierbei die Kavallerie, die mit Schwadronfront im Schritt vorbeiritt. Ihr folgte zunächst die Infanterie in Doppelkolonne, dann die Artillerie in Batteriefrent und hatten sodann Kavallerie und Artillerie zum zweiten Mal, und zwar im Trab, vorbeizumarschiren.

Hinsichtlich der Ausrichtung, welche das Defiliren hauptsächlich qualifizirt, hat die Artillerie sich wohl am besten bewährt. Sie vermag übrigens die Aufgabe wohl auch am leichtesten zu lösen. — Das Defiliren der Infanterie, das in der Formation der Doppelkolonne kaum ein unfehlbares sein kann, namentlich dann nicht, wenn zum Defiliren erst noch von vorne Distanz genommen werden muß, ließ da und dort kleine Differenzen erkennen, weniger in der Richtung der einzelnen Sektionen als in den Abständen der Abtheilungen und namentlich in der Schrittcadenz.

Das vorausmarschirende Schützenbataillon machte nicht weniger als 128 Schritt in der Minute — gewiß selbst für Schützen eine zu rasche Gangart, das Bataillon 99 115 Schritt und die folgenden Regimente mit den regimentsweise vereinigten Musikkorps an der Spitze 122—123 Schritt. *)

Unlieb mußte hier wohl der Schritt des Aargauer Bataillons auffallen, obwohl derselbe der einzig reglementarische war. Wie aber das Reglement für den Reismarschschritt eine geringere Cadenz ansetzt, so dürfte es für das Defiliren einen

*) Es fiel auf, daß die Tambours hinter den Bataillonen, statt mit der Musik zu marschiren hatten. Zweimal gleng den Musikkorps der Athem aus, noch ehe das betreffende Regiment vollends vorbeimarschirt war und hätte hier die Lücke ganz zweckmäßig durch die Tambours ausgefüllt werden können.

geschwindern Schritt vorschreiben, auf welchen denn auch alle Musikkorps genau einzuüben wären.

Erwägt man übrigens, daß anderwärts ein Haupttheil der Exercitien, welche bei den Vorübungen betrieben werden, das Defiliren beschlägt, während bei der schweizerischen Infanterie auch zu den leichtesten Versuchen keine Zeit gestattet ist, und sieht man die Vorbereitungen, die auswärts im Abstecken der beim Defiliren zu nehmenden Abstände, im Aufstellen von Talons u. s. w. für den Vorbeimarsch betrieben werden, während man derartigen Kunstgriffen hierorts — vielleicht nicht ganz mit Recht — gar keine Geltung läßt, so dürfte selbst der kundige Zuschauer der heutigen Präsentation der Division seine Anerkennung nicht versagen.

Aus der Defilirkolonne wandten sich die Truppen ohne Aufenthalt wieder ihren Kantonnements zu, für die Divisionsmanöver sich vorbereitend, für welche folgende General- und Spezialideen ausgegeben worden waren:

Die Avantgarde eines feindlichen Korps (Ostkorps) hat nach Forcierung der See-Defileen bei Norschach St. Gallen besetzt und ist mit ihrer Tête am 11. Abends in Gossau eingetroffen.

Das Ostkorps erhält den Befehl, am 12. September den Vormarsch auf Wyl anzutreten und diesen wichtigen Kommunikationsknoten zu nehmen.

Die VII. Armeedivision (Westkorps), am 11. September Abends in Wyl konzentriert, erhält den Befehl, der Invasionskolonne entgegenzugehen und dieselbe gegen die Sitter zurückzuwerfen.

(Die Pässe aus dem Rheinthal nach dem Appenzell und Toggenburg sind von Landwehr-Truppen besetzt.)

Spezialidee für den 12. September: Die VII. Armeedivision (Westkorps) erhält den Befehl, die Thur zu überschreiten, den Feind anzugreifen und jedenfalls hinter die Glatt zurückzuwerfen.

Das gegnerische Detachement (Ostkorps) sucht das linke Thur-Ufer zu gewinnen.

Spezialidee für den 13. September: Nachdem am Vorabend die VII. Armeedivision den Feind hinter die untere Glatt zurückgeworfen hat, erhält sie den Befehl, am 13. September die Offensive mit aller Kraft fortzusetzen, das Plateau von Niederwyl zu nehmen und den Feind zurückzudrängen.

Das Ostkorps hat Befehl, das Plateau von Niederwyl hartnäckig zu vertheidigen.

Generalidee für den 14. September: Am Abende nach siegreichem Gefechte erhält die VII. Armeedivision Meldung, daß die Appenzeller Pässe gegen die feindliche Uebermacht nicht länger behauptet werden können und gleichzeitig den Befehl, sich rasch nach Wyl zurückzuziehen und diesen Punkt auf das Aeußerste zu vertheidigen.

Das Ostkorps hat Nachts Verstärkungen erhalten, sowie Kunde von der bevorstehenden Forcierung der Appenzeller Pässe und ergreift daher am 14. September die Offensive.

Spezialidee für den 14. September: Die VII. Armeedivision (Westkorps) zieht sich auf

der Oberuzwylter Straße zurück und soll in vortheilhafter Position die gegnerische Verfolgung hindern und zurückweisen.

Das Ostkorps hat Befehl, den abziehenden Gegner zu verfolgen und ihn energisch anzugreifen, wo immer er Stellung nimmt.

(Fortsetzung folgt.)

A u s l a n d.

Preußen. (Pionnier-Uebung in Graubenz.) Am 5. August fand hier zum Schluß der Exercitien der vereinigten 7 Compagnien Pioniere eine ganz besonders interessante Uebung statt. Einem höheren Offizier war der Auftrag gestellt worden, mit dem Material, daß im Falle eines Krieges einer aus etwa drei Armeekorps bestehenden Armee zur Verfügung steht, einen Brückenschlag zwischen der Kurbiere-Schanze und der Kehl der Felsung auszuführen. Die Breite des Stromes konnte hier auf ungefähr 500 Meter taxirt werden. Später ergab die Messung der fertigen Brücke sogar 525 Meter. Der Brückenschlag wurde gleicherweise vom Oberstrom her ausgeführt, wobei die Glieder mit großer Vorsicht die vielen Untiefen vermieden. Da das vorchristmässige Material nicht reichte, so war Abends vorher aus kunstvoll zusammengebundenen Tonnen ein Brückenthell hergestellt worden, welcher ebenso, wie die Blindeglieder, herangefahren und eingebaut wurde. Die Festigkeit und Tragfähigkeit dieses Brückenthells kam derjenigen der eigentlichen Pontonbrücke völlig gleich. Die Brückenglieder hatten beim Einfahren mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, so drückten Wind und Strom dieselben vom linken nach dem rechten Ufer herüber, wodurch ein geschicktes Manöuvrieren erforderlich war. Trotz dieser Schwierigkeiten und trotzdem im letzten Moment sich herausstellte, daß auch die als Ankerpontons benutzten Fahrzeuge wegen Knappheit des Materials angebaut werden mußten, war doch der Brückenschlag in der kurzen Zeit von etwa drei Stunden beendet. (U. 3.)

Frankreich. (Gambetta's militärisches Programm.) Die französischen Wahlen sind zu Ende. Ihr Ausfall wird den Anblick der Kammer der Abgeordneten nicht unwesentlich verändern und wird nicht verfehlen, auf die Entscheidung der den Mitgliedern vorzulegenden Fragen einen großen Einfluß zu üben. Die militärischen stehen auf der Tagesordnung. Schon hat Clemenceau auf die rothe Fahne der Commune das Motto: „Abkaffung der stehenden Heere“ geschrieben.

Es wird daher nicht ohne Interesse sein, zu vernehmen, wie Gambetta's an die Wähler des 20. Arrondissements von Paris gerichtete Rede sich darüber ausdrückt. Die politischen Tagesblätter haben dieselbe nicht ihrem vollen Werthe nach gewürdigt. Der Organisator der Volksheere von 1870/71, das Herz und der Kopf der Regierung der nationalen Vertheidigung von Tours, der leitende Staatsmann der Republik Frankreich, äußert sich über den ihm zumest am Herzen liegenden Gegenstand folgendermaßen:

„Darauf habe ich von der Armee gesprochen. Es ist das ein delikates Thema, meine Herren. Es liegt allen Franzosen am Herzen, und seit unseren Niederlagen hat es, wie man unserer Zeit zur Ehre nachrühmen muß, in Beziehung auf diesen Gegenstand in Frankreich keine Partei gegeben. Sobald es sich um das Heer, seine Neubildung, seine Lebensfähigkeit, seine Ehre gehandelt hat, waren alle Parteien einig. Es ist — thatsächlich — unmöglich zu denken und ich würde nie glauben, daß es je anders sein könnte. Nie wird es Leute geben, welche noch von sich sagen, daß sie Franzosen seien, und welche an dasjenige die Hand zu legen wagten, was, zumal im Unglück, unser erhabenster Trost und unsere letzte Hoffnung ist: das französische Heer.

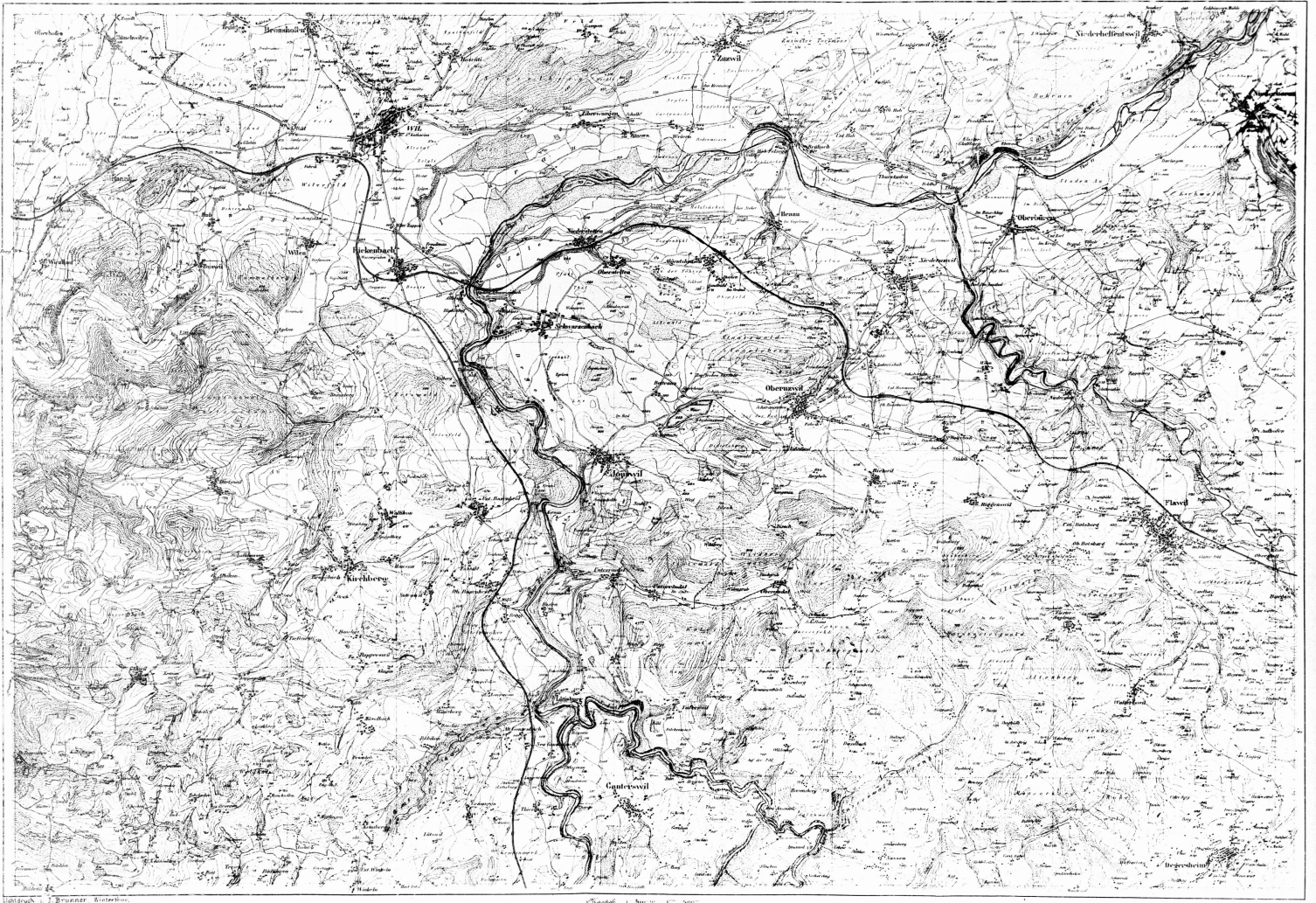
Nur äußerst vorsichtig, ich möchte sagen mit Besorgniß, darf man an dem rühren, was die Armee angeht. Mit ihren Fahnen hat man ihr neue Chefs gegeben und, indem man dies that, hat man ihr die Achtung vor der Republik eingetupft.

Eine offene Frage ist indessen noch die nach der Dauer der Dienstzeit.

MANÖVERKARTE

für die Übungen der VII. Armeedivision im September 1881.

Beilage zur Allg. schweiz. Militär-Zeitung Nr. 41.



Verlag v. Dr. J. Neumann, Neudamm.

Verlag v. Dr. J. Neumann, Neudamm.

Verlag v. Dr. J. Neumann, Neudamm.